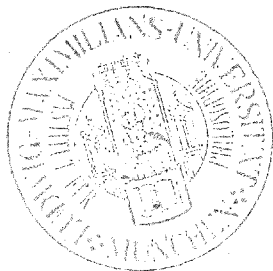


# Das Philosophische Jahrbuch. 100 Jahrgänge in 105 Jahren 1888–1993

Von Hermann KRINGS (München)



## *I. Zur Vorgeschichte des Philosophischen Jahrbuchs*

Als das erste Heft des ersten Jahrgangs am 1. April 1888 erschien, hatte das Philosophische Jahrbuch schon eine elfjährige Vorgeschichte hinter sich.\*

Bei der zweiten Generalversammlung der Görres-Gesellschaft 1877 in Münster trat zum ersten Mal die Sektion für Philosophie unter dem Vorsitz von Professor Dr. Paul Leopold Haffner<sup>1</sup> zu einer Sitzung zusammen. Nach drei wissenschaftlichen Vorträgen bildete „den letzten Gegenstand der Tagesordnung ein von Herrn Dr. Schütz aus Trier gestellter Antrag btr. die Herausgabe einer Quartalschrift für Philosophie durch die Philosophische Section der Görres-Gesellschaft“.<sup>2</sup> Dr. Ludwig Schütz<sup>3</sup> war Professor für Philosophie am Priesterseminar in Trier. Seine ausführliche Antragsbegründung knüpfte zunächst an die Wiederbelebung der thomasischen Philosophie an. Sodann legte er Wert auf die Feststellung, daß der Antrag sich „innerhalb des von dem Statut (sc. der *Görres-Gesellschaft*) vorgezeichneten Rahmens“ halte. Schütz führt ferner an, daß „drei in neuester Zeit entstandene Vereine“<sup>4</sup> mit einer der Sektion ähnlichen Zielsetzung sich eigene Organe geschaffen hätten. Die geplante Zeitschrift solle einmal der Unterrichtung der Mitglieder und dem wissenschaftlichen Austausch dienen, zum anderen aber die philosophische Arbeit der Görres-Gesellschaft nach außen bekannt machen und die wissenschaftliche und weltanschauliche Auseinandersetzung suchen. Schütz ließ dann sechs philosophische Zeitschriften in Deutschland Revue passieren. „Allein keine einzige von diesen Zeitschriften wird in dem Gei-

\* Für die Erhellung dieser Vorgeschichte und der Herausgebercurricula war die Mithilfe von Hans Elmar Onnau, Archivar der Görres-Gesellschaft, entscheidend. Ich danke ihm für die Bereitstellung der Materialien und für wertvolle Hinweise.

<sup>1</sup> Siehe u. S. 234.

<sup>2</sup> Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im Katholischen Deutschland. Bericht über die Verhandlungen der Section für Philosophie am 29. August 1877 (Köln 1878) 44 ff.

<sup>3</sup> Siehe u. S. 235.

<sup>4</sup> Es handelt sich um die „im Jahre 1874 aus Anlaß des sechsten Centenariums des heiligen Thomas von Aquin und unter dem Patronat desselben“ gegründete Academia di San Tommaso zu Neapel, die Academia Filosofico-Medica di San Tommaso zu Rom und um die 1875 in Brüssel entstandene Société Scientifique.

ste geschrieben, von welchem die Görres-Gesellschaft eine Regeneration der Wissenschaft und insbesondere der Philosophie erwartet.“<sup>5</sup>

Der Antrag wurde vom Vorstand der Gesellschaft (Vorsitz: v. Hertling) an den Verwaltungsausschuß und an den Vorstand der Sektion zur Beratung übergeben.

In der Sektionssitzung des folgenden Jahres bei der Generalversammlung 1878 in Köln nahm v. Hertling als Präsident der Gesellschaft Stellung zu dem Projekt. Im Jahresbericht<sup>6</sup> heißt es: „Zum Schlusse kam der Vorsitzende auf das im vorigen Jahre in Münster angeregte Project zur Herausgabe einer philosophischen Zeitschrift durch die Görres-Gesellschaft zurück. Daß das Unternehmen, bemerkte er, wünschenswerth sei und schließlich auch in Angriff genommen werden müsse, sei außer Frage, fraglich dagegen, ob es sich schon jetzt werde verwirklichen lassen. Nach eingehender Würdigung aller einschlagenden Verhältnisse müsse der Vorstand dies verneinen, und er schlage sinngemäß vor, von der Gründung einer philosophischen Zeitschrift vorläufig Abstand zu nehmen. Die Section beschloß demgemäß.“

Hier zeigt sich eine der Eigentümlichkeiten der Vorgeschichte des Philosophischen Jahrbuchs – eine Vorgeschichte, die sich noch weitere zehn Jahre hinziehen sollte. Georg Freiherr v. Hertling, damals Privatdozent für Philosophie in Bonn, stand dem Vorhaben anscheinend zurückhaltend gegenüber, obwohl ihm als Philosophen doch an einer philosophischen Zeitschrift der Gesellschaft hätte liegen können. Die Gründe für das lange Hinauszögern des von der Sektion immer wieder vorgebrachten Projekts sind nirgendwo dokumentiert; doch sie lassen sich weitgehend rekonstruieren.

Als erster Grund muß genannt werden, daß in der eben zwei Jahre alten Görres-Gesellschaft bei noch geringen personellen und finanziellen Möglichkeiten die Pläne für mehrere große Unternehmen miteinander konkurrierten. Den Vorrang gab der Vorstand der Gesellschaft eindeutig dem „Staatslexikon“, dem auch v. Hertlings erstes Interesse galt. Er selbst hatte schon 1877 den Antrag gestellt, der auch sogleich angenommen worden war. Ferner wurde in der historischen Sektion der Plan zur Gründung einer Zeitschrift für Geschichte diskutiert. Anders als in der philosophischen Sektion, die auf Vorschlag v. Hertlings von dem Beschluß, eine philosophische Zeitschrift zu gründen, Abstand nahm, faßte die historische Sektion unter dem Vorsitz von Hermann Cardauns einen Gründungsbeschluß. Schon zwei Jahre später, 1880, erschien der erste Band des „Historischen Jahrbuchs“; es hatte damit einen großen Vorsprung. – Was das „Staatslexikon“ anging, so erwiesen sich die Vorarbeiten von Anfang an schwierig. Von Hertling übernahm es damals selbst, ein Programm auszuarbeiten und mußte, da es zunächst nicht gelang, einen Kollegen als Redakteur zu gewinnen, 1880 selbst die Redaktion, d. h. die Organisation der (noch weitere neun Jahre in Anspruch nehmenden) Vorarbeiten übernehmen. Doch nicht nur das Redaktions-, auch das Autorenpotential der Gesellschaft war noch gering. In vielen Be-

<sup>5</sup> Vgl. Görres-Gesellschaft (Anm. 2) 48.

<sup>6</sup> Jahresbericht der Görres-Gesellschaft von 1878 (Köln 1879) 24.

reichen mußte die Redaktion des „Staatslexikons“ auf Theologen (teilweise auf Pfarrer und Lehrer) zurückgreifen; denn in den einschlägigen Fakultäten, vor allem in den rechtswissenschaftlichen und philosophischen, waren aufgrund der kulturpolitischen und kirchenpolitischen Lage (Kulturkampf) nur wenige katholische Wissenschaftler zu finden.

„Staatslexikon“ und „Historisches Jahrbuch“ und noch weitere Unternehmen der Gesellschaft (z. B. die Vereinsschriften, von denen 1877 allein vier und die dann jährlich erschienen, sowie die Jahresberichte) stellten eine erhebliche Belastung dar. Es ist verständlich, daß der Vorstand sich nicht zuviel aufbürden wollte; zumal eine philosophische Zeitschrift auch ein problematisches Unternehmen zu werden versprach – sowohl was den Personenkreis möglicher Autoren wie das Programm wie den potentiellen Abonnenntenkreis (und damit die finanzielle Basis) betraf.<sup>7</sup>

Die philosophische Sektion und ihr Vorsitzender P. L. Haffner ließen jedoch deswegen und auch nach dem Scheitern der ersten Initiativen nicht locker. So erschien in der elfjährigen Anlaufzeit dreimal ein „Jahresbericht der Section für Philosophie“ mit den Vorträgen der jeweiligen Sektionsveranstaltungen für die Jahre 1877, 1883 und 1884 (jeweils Köln 1878, 1884, 1885). Man kann diese Jahresberichte als Vorläufer des Philosophischen Jahrbuchs ansehen. Doch das Ziel der Bestrebungen war und blieb ein regelmäßig erscheinendes, „ein periodisches Organ“, wie es Haffner bei der Generalversammlung 1884 abermals forderte und begründete.<sup>8</sup>

Um die nach wie vor zögernde Zurückhaltung der Gesellschaft und v. Hertlings zu verstehen, ist ein Blick auf die Lage der „katholischen Philosophie“ Anfang der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts unerlässlich. Nach dem Erscheinen der „Enzyklika Aeterni Patris“ (1879) erfolgte die Wiederaufnahme der scholastischen Philosophie im deutschen Sprachraum nicht einheitlich. Mit Peter Walter<sup>9</sup> können zunächst zwei Richtungen unterschieden werden: „die streng thomistische Richtung, die auf Plaßmann zurückgeführt werden kann und die in Commers ‚Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie‘ ihr Publikationsorgan und in Eichstätt ihr Zentrum hatte, sowie die mehr suarezianische Richtung, die an Clemens und Kleutgen anknüpfte, und von den Jesuiten, sowie vom ‚Philosophischen Jahrbuch der Görres-Gesellschaft‘ vertreten wurde“. Als dritte Richtung trat mit Clemens Baeumker (1853–1924) die historische Richtung hinzu,<sup>10</sup> die der historischen Erforschung der Quellen der mittelalterlichen Philosophie den Vorrang vor spekulativer Systematik und weltanschaulicher Apologetik gab und die auch die historisch-kritische Editionsarbeit einschloß.

<sup>7</sup> Vgl. P. L. Haffner, Vorbemerkung, in: Jahresbericht der Section für Philosophie für das Jahr 1884 (Köln 1885) 5.

<sup>8</sup> Ebd. 4.

<sup>9</sup> Peter Walter, Die neuscholastische Philosophie im deutschsprachigem Raum, in: Christliche Philosophie im Katholischen Denken des 19. und 20. Jahrhunderts, hg. von E. Coreth/W. N. Neidl/G. Pfligersdorffer, Bd. 2 (1988) 131–191, hier 185. – Vgl. E. Coreth, Einleitung, in: ebd. Bd. 2 (1988) 10.

<sup>10</sup> Vgl. Wolfgang Kluxen, Die geschichtliche Erforschung der mittelalterlichen Philosophie und die Neuscholastik, in: ebd. 362–389, hier 368 ff.

Die Initiatoren und die ersten Herausgeber des Philosophischen Jahrbuchs sind der zweiten Richtung zuzurechnen. Das Forschungsinteresse v. Hertlings aber galt der dritten Richtung. Als Baeumker 1891 mit der Reihe „Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters“ an die Öffentlichkeit trat, konnte er bald v. Hertling als Mitherausgeber gewinnen.<sup>11</sup> Auch Baeumker war von Anfang an Mitglied der Görres-Gesellschaft und der Sektion für Philosophie (1902 bis 1908 Sektionsleiter), doch die „Beiträge“ waren keine Publikation der Görres-Gesellschaft.

Wolfgang Kluxen bemerkt mit Recht, daß für Heinrich Denifle O. P. und Franz Ehrle S. J., die Pioniere der dritten Richtung, „die gelehrte Arbeit primär kirchlicher Dienst“ war.<sup>12</sup> Dieses gilt erst recht für die Vertreter der ersten und auch für die der zweiten Richtung. Es gilt jedoch nicht für Baeumker und auch nicht für v. Hertling, die bei aller Kirchentreu die wissenschaftliche Forschung und die Arbeit der Görres-Gesellschaft von einer kirchlichen Indienstrafe freihielten.

So mochten weder die philosophische Programmatik noch die personale Repräsentanz der Sektion im Sinne von v. Hertling sein. Überdies waren der Vorstand der Sektion und die Initiatoren einer philosophischen Zeitschrift (später auch die Herausgeber des Philosophischen Jahrbuchs) Theologen; sie hatten ein Theologiestudium abgeschlossen, waren Priester und lehrten an bischöflichen Seminaren als Professoren für Philosophie (aber auch für theologische Fächer).

Doch v. Hertling und der Vorstand der Gesellschaft verhielten sich gegenüber den Initiativen der Sektion für Philosophie loyal. Im Einverständnis mit dem Vorstand arbeitete Haffner 1885 „den Plan eines von der Gesellschaft herauszugebenden philosophischen Jahrbuchs“<sup>13</sup> aus. Die Herausgabe des Philosophischen Jahrbuchs wurde im Jahresbericht 1885 angekündigt. Doch erlitt das Vorhaben abermals eine Verzögerung durch die Erhebung Haffners zum Bischof von Mainz, die ihn nötigte, den Sektionsvorsitz niederzulegen. Das Programm, das er ausgearbeitet hatte, wurde von v. Hertling als Vorsitzendem des Verwaltungsausschusses der Görres-Gesellschaft 1886 veröffentlicht. Im Herbst 1887 kam dann der Beschluß des Vorstandes endlich zustande, „ein zu begründendes Jahrbuch mit 2000 M. jährlich zu bezuschussen“. Im Februar 1888 wurde ein Vertrag mit den ersten Herausgebern, Constantin Gutberlet (Fulda)<sup>14</sup> und Josef Pohle (Fulda)<sup>15</sup> geschlossen, demgemäß sie das Jahrbuch „auf eigene Verantwortung und auf eigene Rechnung“ übernahmen.<sup>16</sup> Zur Programmatik des Jahrbuchs sagt § 2 des Vertrags:

<sup>11</sup> Wolfgang Kluxen, Clemens Baeumker (1853–1924) und die „Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters“: Ein Gedenkwort zu deren 100. Jahr, in: Jahres- und Tagungsbericht der Görres-Gesellschaft 1990, 84.

<sup>12</sup> Wolfgang Kluxen, Die geschichtliche Erforschung ... (vgl. Anm. 10) 368.

<sup>13</sup> Hermann Cardauns, Die Görres-Gesellschaft 1876–1901. Denkschrift zur Feier ihres 25jährigen Bestehens (Köln 1901) 48.

<sup>14</sup> Siehe u. S. 235.

<sup>15</sup> Siehe u. S. 236.

<sup>16</sup> H. Cardauns, a. a. O. (Anm. 13) 48 f.

„Indem die Mitarbeiter des ‚Philosophischen Jahrbuchs‘ der Görres-Gesellschaft der Mahnung Leo XIII (in der Encyclica ‚Aeterni patris‘ vom 4. August 1879) folgend, an der grossen Wahrheit festhalten, welche die christlichen Schulen von der Vorzeit im Anschluss an die griechischen Meister zu wissenschaftlicher Erkenntnis gebracht haben, werden sie mit den alten Problemen der Philosophie auch jene ins Auge fassen, welche aus den neueren Fortschritten der Wissenschaften erwachsen sind, um beide in einer den Ansprüchen der Gegenwart entsprechenden Form zu behandeln. Ohne den spezifischen Character der Philosophie durch Heranziehung theologischer Untersuchungen zu verwischen und ohne direct einer apologetischen Tendenz Raum zu geben, wird das ‚Philosophische Jahrbuch‘ durch Widerlegung der philos. Irrthümer auch Einwände beseitigen, welche aus diesen dem christlichen Glauben erwachsen sind. Die Arbeiten des ‚Philosophischen Jahrbuchs‘ sollen ihrer Form nach streng wissenschaftlich, aber soweit es immer geschehen kann, allen akademisch gebildeten Lesern verständlich sein.“<sup>17</sup>

Am 1. März 1888 erschien „Programm und Einladung zum Abonnement auf das Philosophische Jahrbuch der Görres-Gesellschaft“. Es war von Gutberlet und Pohle als „Redaktion“ unterzeichnet. Am 1. April 1888 erschien das erste Heft des ersten Jahrgangs. Der Spitzenaufsatz von Constantin Gutberlet hatte den Titel: „Die Aufgabe der christlichen Philosophie in der Gegenwart“. Der erste Beitrag von J. Pohle handelte „Über die objektive Bedeutung des unendlichen Kleinen als der philosophischen Grundlage der Differenzialrechnung.“

Das Philosophische Jahrbuch erschien jährlich in 4 Heften, „welche, zusammen zu mindestens 30 Bogen stark, einen Band bilden“.<sup>18</sup> Der erste Band war 486 Seiten stark. Die Abonnementenzahl betrug auf Anhieb 300; bis zur Jahrhundertwende stieg sie noch auf 374. Im Jahresbericht 1888<sup>19</sup> heisst es: „Den älteren wissenschaftlichen Unternehmungen hat sich sodann seit diesem Frühjahr eine neue angeschlossen, in dem Philosophischen Jahrbuche, welches längst beabsichtigt und vorbereitet, nunmehr von den Herren Dr. Gutberlet und Dr. Pohle, Professoren an der Philosophisch-Theologischen Lehr-Anstalt in Fulda, auf Veranlassung und mit Unterstützung der Gesellschaft herausgegeben wird.“

Soweit die recht komplexe Vorgeschichte des Philosophischen Jahrbuchs von 1877 bis 1888.

## II. Hinweise auf die weitere Geschichte

Für die Folgezeit sind einige Hinweise interessant. Das Philosophische Jahrbuch wurde in den Jahren 1888 bis 1950 (Band 1–60) von Theologen herausgegeben, und Fulda erwies sich als ein ebenso stabiler wie fruchtbarer Standort. Daß mit Adolf Dyroff (Bonn)<sup>20</sup> zum ersten Mal ein Laie und ein Universitätsprofessor neben Gutberlet bzw. Eduard Hartmann als Herausgeber gezeichnet hat, ist Episode geblieben. Erst 1951 wechselten Standort und Herausgeberschaft. Mit

<sup>17</sup> H. Cardauns, ebd. Vgl. G. Siegmund, Sechzig Jahre „Philosophisches Jahrbuch“, in: Ph. Jb. Jg. 58 (1948) 305.

<sup>18</sup> H. Cardauns, ebd. (Anm. 13) 49.

<sup>19</sup> (Köln 1889) 5.

<sup>20</sup> Siehe u. S. 238.

den neuen Herausgebern Aloys Wenzl,<sup>21</sup> Alois Dempf<sup>22</sup> und anderen zog das Philosophische Jahrbuch nach München, wo es bis zum 100. Jahrgang geblieben ist.

Ferner ist bemerkenswert, daß auch Baeumker und v. Hertling mehrmals mit Beiträgen im Philosophischen Jahrbuch vertreten waren. Doch auch Philosophen, die nichts mit der Neuscholastik zu tun hatten, fanden sich unter den Beiträgern; so Stanislaus v. Dunin-Borkowsky S. J. 1902 („Zur Geschichte der ältesten Philosophie“), Martin Heidegger 1912 („Das Realitätsproblem in der modernen Philosophie“), Romano Guardini 1918 („Zum Begriff der Ehre Gottes“), Dietrich v. Hildebrand 1919 („Zum Wesen der Strafe“); später Hans Blumenberg (1947), Hans Urs v. Balthasar (1948), Hedwig Conrad Martius (1950) u. a.

Die wechselnde Form, in der sich die Herausgeber jeweils auf den Titelblättern vorgestellt haben, dokumentiert indirekt den Lebensweg der Zeitschrift. Ihr Verhältnis zur Görres-Gesellschaft ist zwar distanziert, aber bis 1941 offensichtlich stabil gewesen. Die Zeitschrift hatte den Titel „Philosophisches Jahrbuch“. Die erste Zeile auf dem Titelblatt der ersten 53 Jahrgänge lautete „auf Veranlassung und mit Unterstützung der Görres-Gesellschaft herausgegeben von ...“.

Auf dem Titelblatt der Jg. 54 (1941) und 55 (1942) entfällt diese Zeile und damit die Nennung der Görres-Gesellschaft. Sie war im Juni 1941 verboten worden, doch Eduard Hartmann hat auf eigene Verantwortung die Jg. 54 (1941) und 55 (1942) noch herausgebracht. – Desgleichen entfällt die Nennung der Görres-Gesellschaft auf dem Titelblatt der Jg. 56 (1946) bis 60 (1950). Die Görres-Gesellschaft wurde erst 1948/1949 wiedergegründet. In der Zwischenzeit hatte Georg Sigmund das Philosophische Jahrbuch ohne die Görres-Gesellschaft alleine „neu herausgegeben“;<sup>23</sup> die Hefte 2–4 von 1950 unter Mitwirkung von Hans Meyer, Jakob Barion, Vinzenz Rüfner, Paul Wilpert. Erst bei der Generalversammlung 1950 wandte sie sich wieder dem Philosophischen Jahrbuch zu. Im Jahresbericht 1950 heißt es: „Die Fortführung des Philosophischen Jahrbuchs wird in Zukunft auch wieder zu den Obliegenheiten der Görres-Gesellschaft gehören. Die Vorbereitungen für die Übernahme der Leitung des Jahrbuches durch Professor Alois Dempf (München) im Auftrage der Görres-Gesellschaft sind inzwischen abgeschlossen.“<sup>24</sup> – Für die weiteren 40 Bände heißt es (ab 1951): „Im Auftrag der Görres-Gesellschaft herausgegeben von ...“.

Die auf dem Titelblatt dann folgende Selbstnennung der Herausgeber wechselt von Zeit zu Zeit.<sup>25</sup>

Bd. 1–2 (1888–1889):

„... herausgegeben von Dr. Const. *Gutberlet*  
und Dr. Jos. *Poble*“.

<sup>21</sup> Siehe u. S. 241.

<sup>22</sup> Siehe u. S. 242.

<sup>23</sup> Vgl. G. Sigmund, *Sechzig Jahre ...* (Anm. 17) 306.

<sup>24</sup> Jahresbericht der Görres-Gesellschaft von 1950 (Köln 1951) 10.

<sup>25</sup> Kursiv bedeutet: zum ersten Mal als Herausgeber genannt.

- Bd. 3–7 (1890–1894): „... herausgegeben von Dr. Const. Gutberlet, Professor an der philosoph-theologischen Lehranstalt in Fulda“.
- Bd. 8–19 (1895–1906): „... herausgegeben von Dr. Const. Gutberlet, Professor an der philosoph-theologischen Lehranstalt in Fulda unter Mitwirkung von Dr. Jos. Pohle, o. ö. Prof. an der Königlichen Akademie zu Münster i. W. und Dr. Jos. Dam. Schmitt,<sup>26</sup> Professor an der philosophisch-theologischen Lehranstalt zu Fulda“.
- Bd. 20–34 (1907–1921): „... herausgegeben von Dr. Const. Gutberlet, Professor an der philosophisch-theologischen Lehranstalt zu Fulda und Dr. Christian Schreiber,<sup>27</sup> Professor an der philosophisch-theologischen Lehranstalt zu Fulda“.
- Bd. 35–38 (1922–1925): „... begründet von C. Gutberlet und J. Pohle, unter redaktioneller Mitwirkung von Prof. Dr. E. Hartmann<sup>28</sup> herausgegeben von den Professoren Dr. C. Gutberlet und Dr. A. Dyroff<sup>29</sup>“.
- Bd. 39 (1926): „... begründet von C. Gutberlet und J. Pohle, herausgegeben von den Professoren Dr. A. Dyroff und Dr. Ed. Hartmann“.
- Bd. 40–55 (1927–1942): „begründet von C. Gutberlet und J. Pohle, herausgegeben von den Professoren Dr. M. Grabmann<sup>30</sup> und Dr. Ed. Hartmann“.
- Bd. 56–59 (1946–1949): „1888 begründet von Gutberlet und Pohle, Neuherausgegeben von Prof. D. Dr. G. Siegmund“.<sup>31</sup>
- Bd. 60 (1950): „1888 begründet von Gutberlet und Pohle unter Mitwirkung von H. Meyer, J. Barion, V. Rüfner, P. Wilpert herausgegeben von G. Siegmund“ (Bd. 60, Heft 1 allein von Siegmund).
- Bd. 61–67 (1951–1959): „Im Auftrag der Görres-Gesellschaft herausgegeben von A. Wenzl<sup>32</sup>, A. Dempf<sup>33</sup>, H.

<sup>26</sup> Siehe u. S. 236.

<sup>27</sup> Siehe u. S. 237.

<sup>28</sup> Siehe u. S. 237.

<sup>29</sup> Siehe u. S. 238.

<sup>30</sup> Siehe u. S. 239.

<sup>31</sup> Siehe u. S. 240.

<sup>32</sup> Siehe u. S. 241.

<sup>33</sup> Siehe u. S. 242.

- Meyer, J. Koch, J. Barion, W. Troll (bis Band 63 einschl.), F. J. v. Rintelen, M. Müller, G. Siegmund, V. Rüfner, J. Hirschberger, H. Pfeil (bis Band 63 einschl.) und P. Wilpert. – Für die Redaktion verantwortlich A. Dempf“.
- Bd. 68 (1960): „Im Auftrag der Görres-Gesellschaft herausgegeben von Max Müller<sup>34</sup> und Michael Schmaus<sup>35</sup>“. (Im Impressum: „Verantwortlich für die Redaktion Prof. Dr. Friedrich Mordstein“.)
- Jg. 69–76 (1961/1962–1968/1969): „... herausgegeben von Max Müller und Michael Schmaus“. (Im Impressum: „Verantwortlich für die Redaktion Dr. Ulrich Hommes“.)
- Der Vollständigkeit halber sei ergänzt,
- Bd. 77–85 (1970–1978): „Im Auftrag der Görres-Gesellschaft herausgegeben von Hermann Krings, Ludger Oeing-Hanhoff, Heinrich Rombach“. (Im Impressum: Schriftleitung Dr. Alois Halder, Dr. Arno Baruzzi“.)
- Bd. 86–94 (1979–1987): „... herausgegeben von Hermann Krings, Ludger Oeing-Hanhoff, Heinrich Rombach, Arno Baruzzi und Alois Halder“ (Ludger Oeing-Hanhoff † 1986<sup>36</sup>).
- Bd. 95 (1988): „... herausgegeben von Hermann Krings, Arno Baruzzi, Alois Halder, Klaus Jacobi, Heinrich Rombach“.
- Bd. 96–100 (1990–1993): „... herausgegeben von Hermann Krings, Arno Baruzzi, Hans Michael Baumgartner, Alois Halder, Klaus Jacobi, Heinrich Rombach“.

### III. Die Erscheinungsfolge

Am 1. April 1888 erschien Heft 1 des ersten Jahrgangs des Philosophischen Jahrbuchs. Wenn das „Jahr“-Buch jedes Jahr erschienen wäre, so hätte der 100. Jahrgang 1988 erscheinen müssen. Tatsächlich aber erscheint er 1993. Die Geschichte hält die Regelmäßigkeit der Zahlenreihe nicht aus; sie hat ihre eigene

<sup>34</sup> Siehe a. S. 243.

<sup>35</sup> Siehe a. S. 244.

<sup>36</sup> Siehe u. S. 245.



Folge. Diese Unregelmäßigkeit hatte einmal eine äußere, ein andermal eine interne Ursache.

Von 1888 bis 1942 ist jährlich ein Band erschienen – also 55 Bände in ununterbrochener Reihe.

Im Zweiten Weltkrieg konnte das Philosophische Jahrbuch noch bis 1942 erscheinen. Dann mußte es bis zum Kriegsende eingestellt werden; also eine Unterbrechung von drei Jahren. Von 1946 bis 1951 erschien es wieder regelmäßig; – also 6 Bände.

1952 ist kein Band erschienen; 1953 ist wieder ein Band erschienen; 1954 ist kein Band erschienen; 1955 sind zwei Bände, 1956 und 1957 ist je 1 Band erschienen; 1958 ist kein Band erschienen. In den 7 Jahren von 1952–1958 sind also nur 5 Bände erschienen.

1959 und 1960 ist das Philosophische Jahrbuch wieder jährlich erschienen. Von 1961 bis 1969 ist regelmäßig ein Band pro Jahr erschienen, jedoch das Jahr übergreifend: 1961/1962 bis 1968/1969; also 8 Bände. Von 1970 bis 1993 ist regelmäßig jährlich ein Band erschienen; also 24 Bände.

Seit 1962 erscheint das Philosophische Jahrbuch in zwei Halbbänden.

### *Tabelle*

<i>Band</i>	<i>Zeitraum</i>		<i>Anzahl der Bände</i>
1–55	1888–1942	jährlich	55
	1943–1945	nicht erschienen	
56–61	1946–1951	jährlich	6
	1952	nicht erschienen	
62	1953		1
	1954	nicht erschienen	
63 u. 64	1955	(2mal)	2
65 u. 66	1956 und 1957	jährlich	2
	1958	nicht erschienen	
67–68	1959 und 1960	jährlich	2
69–76	1961/1962–1968/1969	jährlich	8
77–100	1970–1993	jährlich	24
			100

So erschien zum hundertsten Jahrestag des 1. Jahrgangs der Jahrgang 95. Erst 1993 erscheint der Jahrgang 100.

### Die Verlage

- Bd. 1–55 Druck und Kommissionsverlag der Fuldaer Actiendruckerei, Fulda  
 Bd. 56–61 Parzeller & Co, vormals Fuldaer Actiendruckerei, Fulda  
 Bd. 62–100 Karl Alber, Freiburg/München (Leitung seit 1969: Dr. Meinolf Wewel)

#### IV. Die Herausgeber

Auf den Titelblättern der hundert Jahrgänge werden als Herausgeber oder Mitherausgeber (oder „unter Mitwirkung“) insgesamt achtzehn Namen genannt. Außerdem werden acht Namen genannt, die von 1950 bis 1959 während der Herausgeberschaft von Georg Siegmund und Alois Dempf als „Mitherausgeber“ erscheinen. Es handelt sich in diesem Falle de facto um einen Beirat, dessen Mitglieder nicht an der Redaktion und nur gelegentlich an Entscheidungen beteiligt waren. Verantwortung und Redaktion lagen bei Siegmund (1950) und Dempf (1951–1959).

Es wurde schon erwähnt, daß das Philosophische Jahrbuch zunächst von Theologen herausgegeben wurde. Das „zunächst“ täuscht jedoch; denn es war die längere Zeit: von 1888 bis 1950, also zweiundsechzig Jahrgänge. Die Herausgeber dieser Jahrgänge waren sämtlich Professoren der Philosophie am bischöflichen Seminar in Fulda. (Ausnahmen: A. Dyroff. M. Grabmann war auch Theologe, doch nicht in Fulda, sondern in München.) – Von den Fuldaer Professoren waren einige zeitweise Regens des Seminars und/oder Domkapitulare. Nach Paul Leopold Haffner, der 1886 Bischof von Mainz geworden war, wurden zwei der Herausgeber ebenfalls Bischöfe: Joseph Damian Schmitt 1906 Bischof von Fulda und Christian Schreiber 1921 Bischof von Meißen, 1930 Bischof von Berlin.

Bevor die Herausgeber vorgestellt werden, müssen noch einmal die beiden Hauptinitiatoren des Philosophischen Jahrbuchs genannt werden: Paul Leopold Haffner, der Vorsitzende der Sektion für Philosophie in der Anlaufzeit (1877 bis 1886), und Ludwig Schütz, der 1877 den ersten Antrag auf Gründung einer philosophischen Zeitschrift gestellt hatte und unter dessen Sektionsvorsitz der erste Band des Philosophischen Jahrbuchs erschienen ist.

#### Paul Leopold Haffner (1829–1899)

Haffner war von 1855 bis 1876 Professor für Philosophie (ab 1864 auch für Apologetik) am Bischöflichen Seminar in Mainz. Er gehörte zu den Gründern der Görres-Gesellschaft und war der erste Vorsitzende der Sektion für Philosophie (1877–1886). In dieser Eigenschaft hat Haffner die Herausgabe einer philosophischen Zeitschrift mit Engagement und Hartnäckigkeit betrieben. Als vorläufigen Ersatz oder auch als Vorform einer philosophischen Quartalsschrift brachte er 1877, 1884 und 1885 einen „Jahresbericht der Section für Philosophie“ heraus. Ihr Inhalt bestand aus einem Sektionsbericht und mehreren philosophischen Abhandlungen. Den ersten der drei erschienenen Jahresberichte der Section für das Jahr 1877 (Köln 1878) hat er mit dem Beitrag „Über den gegenwärtigen Stand der deutschen Philosophie“ eröffnet. Er publizierte u. a. „Grundlinien der Philosophie“ 2 Bde. (Mainz 1881–1884). Als der Bischofsstuhl von Mainz nach einer durch den Kulturkampf bedingten neunjährigen Sedisvakanz 1886 wieder besetzt wurde, wurde Haffner zum Bischof von Mainz berufen. Er legte

den Sektionsvorsitz nieder. Sein Nachfolger wurde Ludwig Schütz. In der Görres-Gesellschaft blieb Haffner als Mitglied des Ehren-Präsidiums. – Das Philosophische Jahrbuch brachte im Jahrgang 13 (1900) einen Nachruf.

#### Ludwig Schütz (1838–1901)

Schütz war von 1868 bis 1897 (1863 Priester) Professor für Philosophie am bischöflichen Seminar in Trier. Er war Mitbegründer der Görres-Gesellschaft und entscheidend an der Vorbereitung des Philosophischen Jahrbuchs beteiligt. In der ersten Sitzung der Sektion für Philosophie 1877 trug er den „Antrag btr. die Herausgabe einer Quartalsschrift für Philosophie durch die Section“ vor und begründete ihn ausführlich.<sup>37</sup> 1886 übernahm er den Vorsitz der Sektion.

Schütz hat u. a. eine „Einleitung in die Philosophie“ (1879) geschrieben und er war Autor des auch heute noch benutzten „Thomas-Lexikon. Sammlung, Übersetzung und Erklärung der in sämtlichen Werken des h. Thomas von Aquin vorkommenden Kunstausdrücke und wissenschaftlichen Aussprüche“ (1881, Zweite sehr vergrößerte Auflage Paderborn 1895 [ND Stuttgart 1958]). Im Jahresbericht der Sektion für Philosophie für das Jahr 1883 (Köln 1884) erschien von Schütz der Beitrag „Vis aestimativa et cogitativa des hl. Thomas von Aquino“. 1897 wurde Schütz Domkapitular. Das Philosophische Jahrbuch brachte im Jahrgang 15 (1902) einen Nachruf.

#### Constantin Gutberlet (1837–1928)

Gutberlet war 51 Jahre alt, als er 1888 als erster Herausgeber das Philosophische Jahrbuch übernahm, und 87 Jahre alt, als er nach 36 Jahren Herausgeber-tätigkeit diese 1924 beendete.

Nach einem sechsjährigen Studium in Rom (dort 1861 Priester) wurde er nach dem Kulturkampf Professor der Philosophie in Fulda (später Domkapitular, Prälat, Apostol. Protonotar). Er gehörte zu den neuscholastischen Philosophen der suarezianischen Richtung und war um eine Verbindung von „Christlicher Spekulation“ und Naturwissenschaften, Mathematik (Cantor) und Psychologie (Fechner, W. Wundt) bemüht. Dafür ist seine erste Publikation „Das Unendliche, metaphysisch und mathematisch betrachtet“ (1878) charakteristisch. Gegenstand von Kontroversen waren Darwinismus, Monismus, Determinismus, Materialismus. Er verfaßte ein sechsbändiges „Lehrbuch der Philosophie“ (1878–1885), das vier Auflagen erlebte. Die Universität Löwen verlieh ihm den Doktor honoris causa.

Gutberlet eröffnete den Jahrgang 1 des Philosophischen Jahrbuchs mit dem schon erwähnten Beitrag „Die Aufgabe der christlichen Philosophie in der Gegenwart“. Er war bis zum 36. Jahrgang (mit drei Ausnahmen) in jedem Jahrgang

<sup>37</sup> Vgl. o. S. 225.

mit einem Beitrag (manchmal auch zwei) vertreten. Der Titel des letzten Beitrags lautete „Seele und Energieprinzip“. Gutberlet starb 1928 im Alter von 91 Jahren. Den Nachruf schrieb sein ehemaliger Schüler und langjähriger Mitherausgeber Eduard Hartmann.<sup>38</sup>

### Joseph Pohle (1852–1922)

Pohle war der andere Herausgeber, der 1888 mit Gutberlet den Herausgebervertrag mit der Görres-Gesellschaft unterzeichnete, und somit einer der Mitbegründer des Philosophischen Jahrbuchs. Pohle hatte von 1871–1879 in Rom Philosophie und Theologie studiert (1878 Priester). Er begann seine Lehrtätigkeit in der Schweiz und in England. Nach einem durch den Kulturkampf mitbedingten Studium der Naturwissenschaften in Würzburg („Parkstudium“) traf er Gutberlet als Komilitonen („um meinen Aufenthalt gegen kulturkämpferische Baiern zu decken“)<sup>39</sup>. 1886 kam Pohle als Professor der Philosophie nach Fulda (1889 auch für Apologetik). 1888 und 1889 war er mit Gutberlet Herausgeber des Philosophischen Jahrbuchs. 1889 ging er für zwei Jahre an die neugegründete Katholische Universität in Washington (USA). Nach seiner Rückkehr und nach seiner Berufung nach Münster 1894 (Dogmatik) nahm er seine Mitarbeit am Philosophischen Jahrbuch wieder auf, nun aber nicht mehr als einer der Herausgeber; es hieß jetzt „unter Mitwirkung“ (1895–1911). Pohle hat im Philosophischen Jahrbuch die naturwissenschaftlichen Themen, vor allem die der Astronomie, stark gemacht, abgesehen davon, daß er zeitweise die technische Leitung der Redaktion versah. Das blieb auch so, als er 1896 nach Breslau berufen wurde. – Pohle verfaßte ein Lehrbuch der Dogmatik. 3 Bde. (1902–1905), dessen von J. Gummersbach neubearbeitete Auflage <sup>10</sup>1952–1956 erschienen ist. Pohle ist 1922 in Breslau gestorben. Gutberlet schrieb ihm im Philosophischen Jahrbuch den Nachruf.<sup>40</sup>

### Joseph Damian Schmitt (1858–1939)

Schmitt besuchte das Gymnasium in Fulda und begann sein Theologiestudium wegen des Kulturkampfes (das Fuldaer Seminar war geschlossen worden) in Würzburg, ging jedoch bald zum Studium nach Rom (1882 Priester). Seine Rückkehr mit dem doppelten Doktor hatte insofern eine besondere Pointe, als Pfarrer und Schullehrer in Butlar, wohin er als Kaplan gehen sollte, ihn als Germaniker ablehnten.<sup>41</sup> 1889 wurde er Professor für Philosophie in Fulda, 1895 Regens des Seminars, 1899 Domkapitular.

<sup>38</sup> Philosophisches Jahrbuch Jg. 41 (1928) 261–266.

<sup>39</sup> So Gutberlet in seinem Nachruf auf J. Pohle im Philosophischen Jahrbuch Jg. 35 (1922) 183.

<sup>40</sup> Ebd. 181–184.

<sup>41</sup> K. Hengst, Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder: 1785/1803–1945, hg. von E. Gatz (Berlin 1983) 663 f.

Von 1895–1906 wirkte er unter dem Herausgeber Gutberlet und neben Pohle am Philosophischen Jahrbuch mit. Unter den Autoren der Abhandlungen findet sich sein Name nicht. Mit seiner 1906 erfolgten Ernennung zum Koadjuutor mit dem Recht der Nachfolge endete seine Mitwirkung am Philosophischen Jahrbuch. In demselben Jahr wurde er für über dreißig Jahre Bischof von Fulda. Als er 1939 starb, lag seine Mitwirkung am Philosophischen Jahrbuch schon so lange zurück, daß sich kein Nachruf in ihm findet.

#### Christian Schreiber (1872–1933)

Wie Schmitt so besuchte auch Schreiber das Gymnasium in Fulda und begann am dortigen Seminar sein Studium. Auch er wurde bald nach Rom geschickt und dort zum Dr. phil. und Dr. theol. promoviert (1898 Priester). Nach seiner Rückkehr 1899 wurde er sogleich zum Professor der Philosophie am Fuldaer Seminar ernannt. Als Nachfolger von Schmitt übernahm er 1907 – er war nun auch Regens des Seminars – den Lehrstuhl für Dogmatik, Apologetik und Homiletik. Von 1907 an folgte er Schmitt für 14 Jahre in der Mitwirkung an der Redaktion des Philosophischen Jahrbuchs (bis 1921). Ein Beitrag von ihm „Die Erkenntnislehre des hl. Thomas und die moderne Erkenntnistheorie“ findet sich im Jahrgang 27 (1914); ferner schrieb er den Nachruf auf Georg Graf v. Hertling in Jahrgang 32 (1919) sowie zwei weitere Nachrufe (Otto Willmann, Wilhelm Wundt) in Jahrgang 33 (1920). Schreiber war auch politisch engagiert und überdies dank seiner Musikalität Leiter des Domchors in Fulda.<sup>42</sup> Seine Mitarbeit am Philosophischen Jahrbuch endete, als er 1921 zum ersten Bischof der (in der Reformation aufgelösten und nun wieder errichteten) Diözese Meißen berufen wurde. 1930 wurde er der erste Bischof von Berlin. Dem talentvollen und energischen Mann wurde somit zwei Mal die Aufgabe übertragen, in schwieriger Umgebung ein Bistum institutionell und seelsorgerisch aufzubauen und die Bistumseinrichtungen vom Domkapitel bis zur Caritas neu zu schaffen.<sup>43</sup>

#### Eduard Hartmann (1874–1952)

Hartmann kam schon während seines Studiums am Bischöflichen Seminar in Fulda mit dem Philosophischen Jahrbuch in Berührung; denn sein Lehrer war Gutberlet, der damals schon lange Jahre das Philosophische Jahrbuch in Fulda herausgab. Von Gutberlet übernahm Hartmann als fachlichen Schwerpunkt die Verbindung von philosophischer Spekulation und Naturwissenschaften. Sein erster Beitrag im Philosophischen Jahrbuch erschien im Jahrgang 16 (1903) über die Thematik seiner Dissertation („Die Erkenntnislehre des Pierre d’Ailly“). Zwei

<sup>42</sup> Vgl. M. Clauss, in: Gatz, Die Bischöfe (Anm. 41) 672–674.

<sup>43</sup> Ebd.

Beiträge, davon einer zu Einsteins Relativitätstheorie, erschienen im Jahrgang 30 (1917). – 1922 holte ihn Gutberlet, der damals das Philosophische Jahrbuch zusammen mit A. Dyroff herausgab, zur „Redaktionellen Mitwirkung“. Nach dem Ausscheiden Gutberlets war er für ein Jahr zusammen mit Dyroff (1926), von 1927–1942 zusammen mit Martin Grabmann Herausgeber des Philosophischen Jahrbuchs. In diesen zwanzig Jahren hat Hartmann, wie G. Siegmund im Nachruf<sup>44</sup> berichtet, „allein die Last der Schriftleitungsarbeit“ getragen, die deswegen auch in Fulda geblieben ist und dem Philosophischen Jahrbuch ihr Gepräge gegeben hat. Im Jahrgang 41 (1928) schrieb Hartmann den Nachruf für seinen Lehrer Constantin Gutberlet. Weiterhin findet sich dann nur noch einmal ein Beitrag von ihm: „Das periodische System und die spezifische Verschiedenheit der Elemente“ in Jahrgang 49 (1936). Im Jahrgang 56 (1946) dem ersten, der nach dem Zweiten Weltkrieg erschien, verabschiedete Georg Siegmund seinen Vorgänger als Herausgeber des Philosophischen Jahrbuchs mit einer schönen Laudatio.

#### Adolf Dyroff (1866–1943)

Nach Abschluß seines Studiums der Philosophie (Promotion 1887 in Würzburg; Habilitation 1899 in München) wurde Dyroff 1901 a. o. Professor in Freiburg i. Br. und 1903 ord. Professor der Philosophie in Bonn. Dyroff trat 1922 als erster Nichtkleriker und erster Universitätsprofessor in die Herausgeberschaft des Philosophischen Jahrbuchs als Nachfolger des verstorbenen Joseph Pohle ein. Gutberlet blieb nach wie vor Herausgeber. Dieser zog, um bei der Redaktionsarbeit entlastet zu sein, auch seinen Schüler Dr. Eduard Hartmann zur „Redaktionellen Mitwirkung“ heran. Das bedeutete, daß sich an Programm und Führung des Philosophischen Jahrbuchs nichts Entscheidendes ändern sollte. Der etwas komplizierte Text auf dem Titelblatt der nächsten 4 Jahrgänge (35–38) deutet darauf hin, daß die nun schon 34jährige Tradition der Zeitschrift geltend bleiben sollte („Philosophisches Jahrbuch begründet von Constantin Gutberlet und Joseph Pohle, unter redakt. Mitwirkung von Eduard Hartmann, herausgegeben von Constantin Gutberlet und Adolf Dyroff“). In diesen vier Jahrgängen ist Dyroff mit drei Beiträgen vertreten. Nachdem Gutberlet im Alter von 88 Jahren aus der Herausgeberschaft ausgeschieden war, zeichneten für ein Jahr (1926) Adolf Dyroff und Eduard Hartmann als Herausgeber.

In dem eben erwähnten Nachruf auf Eduard Hartmann (1951)<sup>45</sup> erwähnt Georg Siegmund einen „kurzen fehlgeschlagenen Versuch, die Schriftleitung von Fulda weg zu verlegen“. Möglicherweise strebte Dyroff an, das Philosophische Jahrbuch nach Bonn zu holen. Der einschlägige Jahresbericht der Görres-Gesellschaft 1925/1926 vermerkt jedoch nichts dergleichen. Im Bericht über die Vorstandssitzung heißt es lediglich, daß Vorschläge von Dyroff „über Änderungen

<sup>44</sup> Philosophisches Jahrbuch Bd. 60 (1951) 499.

<sup>45</sup> Ebd.

in der Redaktion des Philosophischen Jahrbuchs“ Zustimmung gefunden hätten. Doch das Philosophische Jahrbuch blieb in Fulda. Deswegen wird es zutreffen, wenn Siegmund weiter schreibt, daß Eduard Hartmann schon 1924 „allein die Last der Schriftleitungsarbeit“ übernommen habe. Man muß annehmen, daß Dyroff keine oder nur geringe Redaktionsarbeit beigetragen hat. Auf alle Fälle ist er schon 1927 als Herausgeber wieder ausgeschieden.

Der erste Jahrgang des Philosophischen Jahrbuchs, der nach dem Zweiten Weltkrieg erscheinen konnte, enthält eine ausführliche Würdigung Dyroffs von Wladimir Szyllkarski.<sup>46</sup>

### Martin Grabmann (1875–1949)

Nach dem Ausscheiden Dyroffs trat 1927 mit Martin Grabmann ein seit über einem Jahrzehnt international anerkannter Forscher mit einem reichen wissenschaftlichen Oeuvre in die Herausgeberschaft des Philosophischen Jahrbuchs ein.

Grabmann hatte in Eichstätt seine philosophisch-theologischen Studien 1898 (auch Priesterweihe) abgeschlossen und ging 1900 zum Studium insbesondere der thomistischen Philosophie nach Rom. In der Lehre von F. Ehrle und H. Denifle und in der Zusammenarbeit mit ihnen erkannte er die Bedeutung der historischen Forschung für die Systematik in Philosophie und Theologie.<sup>47</sup> Sein Hauptaugenmerk galt schon bald den ungedruckten Quellen. Dadurch wurde er zum bahnbrechenden Erforscher des scholastischen Denkens. Mit dem 1909–1911 erschienenen zweibändigen Werk „Die Geschichte der scholastischen Methode“ wurde er der führende Kopf für die Geschichte der mittelalterlichen Philosophie, später vor allem auch im Hinblick auf die mittelalterliche Aristoteles-Rezeption.

Grabmann wurde 1906 Professor für Dogmatik in Eichstätt. 1913 erhielt er einen Ruf nach Wien auf die Professur für Christliche Philosophie. 1918 übernahm er den Lehrstuhl für Dogmatik in München. Seit 1920 war Grabmann Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Grabmann hat zahlreiche Abhandlungen (ca. 15) im Philosophischen Jahrbuch veröffentlicht – die erste im Jahrgang 23 (1910) „Der Neuplatonismus in der deutschen Hochscholastik“. Bis 1927 folgten fünf weitere Abhandlungen. Als Herausgeber hat er weitere sieben Abhandlungen beigetragen.<sup>48</sup>

Die Forschungsinteressen von Grabmann waren ganz anders gelagert als die des Mitherausgebers Eduard Hartmann, dessen Schwerpunkt die Naturwissen-

<sup>46</sup> Philosophisches Jahrbuch Jg. 56 (1946) 26f.

<sup>47</sup> Vgl. M. Schmaus, Leben und Werk Martin Grabmanns, in: Mitteilungen des Grabmann Instituts der Universität München, Heft 3: Miscellanea. Martin Grabmann Gedenkblatt zum 10. Todestag, 4–10.

<sup>48</sup> Als Beispiele seien noch genannt: „Der kritische Realismus Oswald Külpes und der Standpunkt der aristotelisch-scholastischen Philosophie“, Jg. 29 (1916). – „Die Entwicklung der mittelalterlichen Sprachlogik“, Jg. 35 (1922). – „Der Anfang des Proemiums zu den ‚sizilianischen Konstitutionen‘ Kaiser Friedrich des II. in philosophiegeschichtlicher Bedeutung“, Jg. 49 (1936).

schaften und die Naturphilosophie in ihrem Verhältnis zur Metaphysik blieb. Die Zusammenarbeit wird allenfalls eine Schwerpunktteilung gewesen sein. G. Siegmund betont in seinem Nachruf auf Eduard Hartmann,<sup>49</sup> daß dieser die Schriftleitung allein geführt habe. Zu Grabmann bemerkt er: „Mochte auch Martin Grabmann als Mitherausgeber zeichnen und gelegentlich einen Beitrag beisteuern, so war doch Sichtung, Prüfung und Ausrichtung des Inhaltes sein (sc. Hartmanns) Werk.“ Dieser Beurteilung gegenüber kann man Vorbehalte haben. Doch es mag richtig sein, daß Grabmann das Philosophische Jahrbuch mehr durch seine Beiträge denn als Herausgeber geprägt hat. Zur Beurteilung des Wirkens Grabmanns als Herausgeber ist überdies zu beachten, daß er schon seit 1924 (nach dem Tod von C. Baeumker) der alleinige Herausgeber der „Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters“<sup>50</sup> (bis zu seinem Tod 1949) gewesen ist. – Nach dem Zweiten Weltkrieg war Grabmann nicht mehr unter den Herausgebern des Philosophischen Jahrbuchs, wohl aber immer noch unter den Autoren. Sein letzter Beitrag war der Nachruf auf Maurice de Wulf in Jahrgang 57 (1947).<sup>51</sup>

Zwei Jahre später ist Grabmann gestorben. Es war vielleicht ganz angemessen, daß man von dem sonst üblichen Herausgebernachruf absah. Das Philosophische Jahrbuch würdigte den großen Gelehrten durch einen kompetenten Beitrag von Ludwig Ott „Martin Grabmann und die Erforschung der mittelalterlichen Philosophie“.<sup>52</sup>

### Georg Siegmund (1903)

Siegmund war der letzte in der Reihe der Professoren am bischöflichen Seminar zu Fulda, die das Philosophische Jahrbuch herausgegeben haben. Er stand ganz in der Fuldaer Tradition, also in der Reihe der Gutberlet, Hartmann, Siegmund, deren philosophisches Interesse darauf gerichtet war, das neuscholastische Denken zu den modernen Erfahrungswissenschaften hin zu öffnen, die überlieferten philosophischen Grundlagen zu erneuern und „dem berechtigten Anspruch der modernen Wissenschaft“ zu entsprechen.<sup>53</sup>

Siegmund war seit 1946 als Nachfolger von Eduard Hartmann, mit dem er lange Jahre zusammen gearbeitet hatte, Professor der Philosophie in Fulda. Als seine Schwerpunkte nennt er selber Religionsphilosophie, Naturphilosophie, Anthropologie, Grenzgebiete zwischen Medizin und Theologie. Die Zahl seiner wissenschaftlichen Publikationen ist überaus groß.<sup>54</sup>

Von Hartmann übernahm Siegmund 1946 das Philosophische Jahrbuch. Er

<sup>49</sup> Philosophisches Jahrbuch Bd. 61 (1951) 499.

<sup>50</sup> Vgl. o. S. 227.

<sup>51</sup> Posthum erschien im Jg. 61 (1951) noch der Beitrag „Albertus Magnus“.

<sup>52</sup> Philosophisches Jahrbuch Bd. 59 (1949) 137–149.

<sup>53</sup> Vgl. G. Siegmund, Sechzig Jahre „Philosophisches Jahrbuch“ (Anm. 17) 306.

<sup>54</sup> Vgl. Kürschners Deutschen Gelehrten-Kalender 1992, 3507.



hatte schon seit 1928, als das Philosophische Jahrbuch einen Teildruck seiner Dissertation (unter dem Titel „Die Lehre vom Individuationsprinzip bei Suarez“) zum Druck brachte,<sup>55</sup> publiziert. 1946 wurde Siegmund alleiniger Herausgeber. Da das Jahrbuch drei Jahre (1943–1945) nicht hatte erscheinen können und da die Görres-Gesellschaft sich noch nicht wieder konstituiert hatte, betrachtete Siegmund seine Initiative von 1946 als eine Art Neugründung des Philosophischen Jahrbuchs. Schon 1946 brachte er den Jahrgang 56 heraus. Auf dem Titelblatt heißt es: „Philosophisches Jahrbuch. 1888 begründet von Gutberlet und Pohle. Neuherausgegeben von Prof. D. Dr. G. Siegmund“. Für die folgenden vier Jahrgänge schrieb ihr Herausgeber sieben Abhandlungen und die Nachrufe auf Hans Driesch, Edith Stein, Bernhard Bavink und Alfred North Whitehead. Im Jahrgang 58 (1948) brachte Siegmund einen Beitrag „Sechzig Jahre ‚Philosophisches Jahrbuch‘“ (305–307). Anlässlich des 60. Jahrgangs (1950) veranstaltete er in Fulda eine Philosophentagung.

In eben diesem Jahr zog die wiedergegründete Görres-Gesellschaft, der Siegmund nicht mehr beigetreten ist, das Philosophische Jahrbuch wieder an sich. Eine Reaktion darauf mag es gewesen sein, daß Siegmund für den Jahrgang 60 (1950) die Herausgeberschaft erweiterte. Es heißt für diesen Jahrgang nun nicht mehr „neuherausgegeben“, sondern „unter Mitwirkung von H. Meyer, J. Barion, V. Rüfner, P. Wilpert herausgegeben von G. Siegmund“. Mit dem Jahrgang 61 (1951) ging die Herausgeberschaft an Aloys Wenzl, Alois Dempf und andere über, wobei Dempf die alleinige Verantwortung für die Redaktion übernahm.

Ungereimt erscheint es, daß von Siegmund im Jahrgang 61 (1951) 499 ein Nachruf auf Eduard Hartmann erscheint, in dem als Todestag der 7. April 1952 angegeben ist. Es mag sein, daß durch die schon eingeleitete Umstellung der Herausgeberschaft der Jahrgang 61 verspätet erschienen ist, so daß an dessen Ende der Nachruf noch gebracht werden konnte.

1963 hat das Philosophische Jahrbuch des 60. und 1973 des 70. Geburtstags von Georg Siegmund gedacht.<sup>56</sup>

### Aloys Wenzl (1887–1967)

Wenzl studierte von 1906 bis 1912 in München Philosophie, Mathematik und Physik. 1926 habilitierte er sich dort. Er war ein Vertreter des kritischen Realismus und führte eine alte Linie des Philosophischen Jahrbuchs (die Verbindung von Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaften) weiter. Von 1933 bis 1938 war er a. o. Professor in München, durfte jedoch im WS 1935/36 und im SS 1936 keine Vorlesungen halten. (Wenzl war von 1918 bis 1933 Mitglied der SPD.) 1938 wurde ihm von den Nationalsozialisten die Vena legendi entzogen.

<sup>55</sup> Bd. 41 (1928) 50–70, 172–198.

<sup>56</sup> Aloys Wenzl, Georg Siegmund zum 60. Geburtstag, in: Jg. 71 (1963) 207f. – Georg Siegmund zum 70. Geburtstag (Herausgeber und Redaktion), in: Jg. 80 (1973) 339.

1946 erhielt er sogleich einen Ruf auf den Lehrstuhl für Philosophie, den ehemals Schelling, zuletzt Erich Becher innegehabt hatten, und wurde in die Bayerische Akademie der Wissenschaften gewählt. Im akademischen Jahr 1947/1948 war er Rektor der Universität München.<sup>57</sup> Das Philosophische Jahrbuch nennt von 1951 bis 1959 unter seinen Herausgebern Aloys Wenzl und Alois Dempf an erster Stelle. Auf der Wiedereröffnungstagung der Görres-Gesellschaft 1949 in Köln hielt Wenzl eines der Grundsatzreferate: „Wissenschaftliche Wandlungen und ihre Bedeutung“.<sup>58</sup>

### Alois Dempf (1891–1982)

Als die Görres-Gesellschaft nach den Jahren des Verbots 1948/1949 wiedergegründet wurde, war Dempf dabei und übernahm die Leitung der Sektion für Philosophie. 1949 folgte er dem Ruf auf den Lehrstuhl für Philosophie an der Universität München. 1950 wurde er als Nachfolger von Georg Siegmund verantwortlicher Herausgeber des Philosophischen Jahrbuchs bis zu seiner Emeritierung 1959.

Dempf hatte sich nach einem Dienst als Feldunterarzt im Ersten Weltkrieg erst im Alter von 27 Jahren zur Philosophie als Profession entschlossen. Er studierte in Innsbruck und München, wo er 1921 promoviert wurde und sich 1925 habilitierte. 1930 wurde er a. o. Professor in Bonn; 1937 ord. Professor in Wien, wo er schon 1938 von dem nationalsozialistischen Regime seines Amtes enthoben wurde. 1949 wurde Dempf auf den Lehrstuhl für Philosophie an der Universität München berufen. Er war Mitglied der österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Von 1925 bis 1934 hatte Dempf die Zeitschrift „Abendland“ als Herausgeber und Redakteur geleitet. Sie wurde 1934 von den Nationalsozialisten verboten. Er veröffentlichte auch im „Hochland“. Im Philosophischen Jahrbuch hatte er, als er dieses 1950 übernahm, noch keine Abhandlung veröffentlicht. In der Zeit seiner Herausgeberschaft trug er allerdings in jedem Jahrgang eine oder mehrere Abhandlungen (insgesamt 10) bei.

Neben den naturphilosophischen Themen, die von Dempf unter dem Gesichtspunkt einer Dialektik von Wissenschaft und Philosophie gesehen wurden, setzte er neue Akzente bei der Ontologie und insb. bei der Geschichtsphilosophie. Dabei konnte er auf zahlreiche eigene Monographien zurückgreifen, insbesondere auf das Buch „Sacrum Imperium“ (1929, 21954). Nicht zuletzt spielten Interpretation und Auseinandersetzung mit Denkern des 19. und 20. Jahrhunderts (Hegel, Baader, Schlegel, Kierkegaard, Husserl bis hin zu Camus) eine Rolle.

<sup>57</sup> 1950 erschien im Gilde-Verlag (München-Pasing) „Natur, Geist, Geschichte“, Festschrift für Aloys Wenzl.

<sup>58</sup> Jahresbericht der Görres-Gesellschaft 1949 (Köln 1950) 46–55.

Bei der Generalversammlung der Görres-Gesellschaft in Essen 1960 übergab Dempf die Leitung des Philosophischen Jahrbuchs wie die der Sektion an Max Müller.

Dempf ist im Philosophischen Jahrbuch mehrfach gewürdigt worden. Der Jahrgang 68 (1960) erschien insgesamt als „Festschrift für Alois Dempf“. Er enthielt neben zahlreichen Abhandlungen ein Schriftenverzeichnis (Friedrich Mordstein) und den „Versuch einer Würdigung des Gesamtwerks von Alois Dempf“ von Wolfgang Marcus unter dem Titel „Antlitz im Werk“. Im Jahrgang 78 (1971) würdigte Friedrich Mordstein Dempf anlässlich seines 80. Geburtstags unter dem Titel „Philosophie des dialektischen Realismus“. Im Jahrgang 88 (1981) greift Heinrich Schneider ein Zentralthema Dempfs auf: „Metaphysik heute. Alois Dempf zum 90. Geburtstag.“ Im 90. Jahrgang (1983) hat der Verfasser zum Abschied den „Nachruf“ geschrieben.

### Max Müller (\*1906)

Max Müller wurde 1930 in Freiburg i. Br. promoviert und habilitierte sich dort 1937 („Sein und Geist. Untersuchungen über Grundprobleme und Aufbau der mittelalterlichen Ontologie“). Die Nationalsozialisten verweigerten ihm aber die *Venia legendi*. Sie wurde ihm 1945 sogleich zuerkannt, und er nahm den Ruf auf den Lehrstuhl Martin Honeckers, seines Lehrers, an. Von 1955 bis 1983 gehörte er dem Vorstand der Görres-Gesellschaft an. 1960 erhielt er den Ruf als Nachfolger von Alois Dempf auf den Lehrstuhl für Philosophie in München. Bei ihrer Generalversammlung 1984 in Regensburg verlieh die Görres-Gesellschaft Max Müller den Ehrenring.<sup>59</sup>

Von Dempf übernahm Müller zusammen mit der Leitung der Sektion für Philosophie das Philosophische Jahrbuch als Herausgeber von 1960–1969. In dieser Zeit war Michael Schmaus Mitherausgeber des Philosophischen Jahrbuchs.<sup>60</sup> Die Schriftleitung lag in dieser Zeit bei Müllers Schüler und Assistenten Dr. Ulrich Hommes. – Aus den zahlreichen Beiträgen von Max Müller sei nur der genannt, den er als Herausgeber sich gewissermaßen selbst zum 60. Geburtstag geschrieben hat: „Über Sinn und Sinngefährdung des menschlichen Daseins.“<sup>61</sup> Über seine Wirkung als Herausgeber heißt es in der eben erwähnte *Laudatio*: „Das Konzept des neuen Herausgebers läßt sich am besten durch einen Aufsatztitel kennzeichnen, dem er selbst programmatische Bedeutung zugesprochen hat: ‚Charakter und Toleranz‘. Das Philosophische Jahrbuch bewahrte und befestigte seinen eigentümlichen Charakter, nämlich der Geschichte des christlichen Denkens besonders verbunden zu sein; zugleich öffnete es sich für einen Dialog mit anderen Charakteren der Philosophie. So entwickelte Max Müller das Philoso-

<sup>59</sup> H. Krings, *Laudatio* anlässlich der Verleihung des Ehrenrings der Görres-Gesellschaft an Max Müller, in: Jahres- und Tagungsbericht 1984 (Köln 1985) 89–95.

<sup>60</sup> Siehe u. S. 244.

<sup>61</sup> Bd. 74 (1967) 1–29.

phische Jahrbuch zu einem in der philosophischen Welt allgemein anerkannten Organ.“<sup>62</sup> Das Philosophische Jahrbuch brachte anlässlich des 70. Geburtstags einen Bericht über das zu seinen Ehren veranstaltete philosophische Symposium.<sup>63</sup> Anlässlich des 80. Geburtstags würdigte ihn Alexander Schwan mit einer für das Denken von Müller charakteristischen Thematik „Pluralismus und Personalismus. Die Bedeutung Max Müllers für die gegenwärtige Politische Philosophie“.<sup>64</sup> Max Müller lebt in Freiburg i. Br. und übt weiterhin eine akademische Lehrtätigkeit aus.

### Michael Schmaus (\*1897)

Michael Schmaus war für die Jahrgänge 68 bis 71 (1960–1963) zusammen mit Max Müller Herausgeber des Philosophischen Jahrbuchs. Schmaus wurde 1933 ordentlicher Professor für Dogmatik in Münster. Hier entstand seine „Katholische Dogmatik“ 3 Bände (1938–1941), die in den ersten zwanzig Jahren 5 Auflagen erlebte und in mehrere Sprachen übersetzt worden ist. 1946 übernahm er den Lehrstuhl für Dogmatik in München, wo er schon seit 1951 die „Theologische Zeitschrift“ herausgegeben hatte. 1951 wurde er ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Als Max Müller 1960 das Philosophische Jahrbuch übernahm, äußerte er den Wunsch, Schmaus möge Mitherausgeber werden.<sup>65</sup> Die Tradition des Philosophischen Jahrbuchs, auch ein Organ des scholastischen Denkens zu sein, sollte durch Schmaus repräsentiert werden. Dafür war dieser aus zwei Gründen besonders geeignet. Einmal beherrschte er als ehemaliger Schüler und Nachfolger von Martin Grabmann nicht nur das Handwerk der historischen Forschung, sondern besaß auch eine umfassende Kenntnis der mittelalterlichen Philosophie und Theologie. Er war jedoch – und das war wohl der zweite Grund – keiner Schulrichtung zuzurechnen; dies hatte er selber schon früh betont.<sup>66</sup> Schmaus war im gleichen Maß und Rang Bibeltheologe wie Kenner der Kirchenväter, wie Kenner der großen Theologen des Mittelalters. Er war aber auch auf die jeweiligen philosophischen Fragen aufmerksam und hatte sich „vor allem mit der Lebensphilosophie und der Existenzphilosophie vertraut gemacht“.<sup>67</sup> Hier (und in dem gemeinsamen Bezug auf Romano Guardini) lagen Berührungspunkte mit Max Müller. Herausgeber des Philosophischen Jahrbuchs war er offensichtlich Max Müller zuliebe, er hat sich nicht in die Redaktion eingeschaltet und auch nicht im Philo-

<sup>62</sup> H. Krings, *Laudatio* (Anm. 59) 94.

<sup>63</sup> W. Vossenkühl, *Die Frage nach dem Sinn. Ein Seminar zum 70. Geburtstag von Max Müller*, in: *Philosophisches Jahrbuch* Bd. 84 (1977) 85–90.

<sup>64</sup> *Philosophisches Jahrbuch* Bd. 93 (1986) 318–325.

<sup>65</sup> Mitteilung von Max Müller.

<sup>66</sup> Für seine Dogmatik legte er, wie er sagt, „keinen Wert darauf, einer theologischen Schule zugezählt zu werden“. M. Schmaus, *Katholische Dogmatik* Bd. I (München 1938) VIII.

<sup>67</sup> Vgl. *Theologie in Geschichte und Gegenwart: Michael Schmaus zum 60. Geburtstag*, hg. von J. Auer/H. Volk (München 1957) 8.

sophischen Jahrbuch publiziert. Bald schon hat er den Wunsch geäußert, wieder auszuschcheiden, was dann 1963 auch geschah.

Michael Schmaus lebt als Professor emeritus in Gauting bei München.

### Ludger Oeing-Hanhoff (1923–1986)

Als 1969 Max Müller die Leitung des Philosophischen Jahrbuchs niederlegte, übernahmen mit Hermann Krings Ludger Oeing-Hanhoff und Heinrich Rombach die Herausgeberschaft. Oeing-Hanhoff war 16 Jahre Mitherausgeber.

1951 wurde Oeing-Hanhoff in Münster mit einer Arbeit über Thomas von Aquin „*Ens et unum convertuntur*“ promoviert; er habilitierte sich ebenfalls dort mit einer Arbeit „*Descartes und der Fortschritt der Metaphysik*“ (ungedruckt). In Münster gehörte er zu dem Kreis um Joachim Ritter. 1966 nahm er einen Ruf auf den Lehrstuhl für Philosophie in Gießen an. 1974 wechselte er auf den Lehrstuhl für Philosophische Grundfragen der Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen.

Schwerpunkte im systematischen Bereich waren die Metaphysik sowie „das problematische Verhältnis von Philosophie und Theologie“,<sup>68</sup> im historischen Bereich das Denken des Thomas von Aquin und Descartes' Umformung der Metaphysik. Doch auch Hegel stand in seinem Blickfeld. Im Philosophischen Jahrbuch führte er zunächst die Thomismusdebatte weiter.<sup>69</sup> Als Mitherausgeber publizierte er fünf Beiträge – unter ihnen besonders bemerkenswert „*Descartes' Lehre von der Freiheit*“<sup>70</sup> sowie der eben in Anm. 68 erwähnte Aufsatz aus dem Jahre 1977. Sein letzter Beitrag war eine Art philosophischer Delikatesse: „*Descartes und Elisabeth von der Pfalz*“.<sup>71</sup>

Bei der Leitung des Philosophischen Jahrbuchs war Oeing-Hanhoff der moderne Hüter einer alten Tradition des Philosophischen Jahrbuchs, für das die Präsenz des mittelalterlichen Denkens und dessen Bedeutung als Fundament und Quelle der neuzeitlichen Philosophie charakteristisch war und ist.

Theo Kobusch hat unter den Stichworten Methodologie, Ontologie und Metaphysik, praktische Philosophie bzw. Freiheitslehre, Religionsphilosophie und Gotteslehre sowie Geschichtsphilosophie die umfassende philosophische Kompetenz von Oeing-Hanhoff gewürdigt.<sup>72</sup>

<sup>68</sup> Titel eines Beitrags im Philosophischen Jahrbuch Bd. 84 (1977) 242–256.

<sup>69</sup> „Thomas von Aquin und die Situation des Thomismus heute“, in: Philosophisches Jahrbuch Bd. 70 (1962/1963) 7–33. – „Wesen und Form der Abstraktion nach Thomas von Aquin“, in: ebd. Bd. 71 (1963/1964) 24–37.

<sup>70</sup> Bd. 78 (1971) 1–16.

<sup>71</sup> Bd. 91 (1984) 82–106.

<sup>72</sup> Th. Kobusch, Zum Tode Ludger Oeing-Hanhoffs, in: Philosophisches Jahrbuch Bd. 94 (1987) 1–10.